

78N13 [100]

Als der  
Wohledle und Wohlgelahrte Herr,

S S R R

**Johann Gotthard  
Seger,**

Der Gottesgelahrtheit eifrigst Beflüßener,  
und der freyen Künste Baccalaureus,

Im Jahr 1737. den 21. Febr.

**Die höchste Würde in der Weltweisheit**

erhielte,

Bezeigten Demselben ihre Ergebenheit

Die sämmtlichen Freunde, welche sich unter der Aufsicht

Seiner Hochedlen, Herrn Professor Gottscheds,  
in der deutschen Poesie üben.

Durch

**Johann Wilhelm Steinauer.**

Leipzig,

Gedruckt bey Bernh. Christoph Breitkopf.



Kapsel 78N13 [100] X3022606

AK



**S**reund, kennst Du Maß'n nicht? von dem die halbe Stadt  
Ein besser Urtheil fällt, als er verdient hat.  
Du fragst: wie klingt es denn? Maß ist ein rechter Dichter,  
An dessen Poesie der strengste Sprachenrichter  
Nichts zu tabeln weis. Maß heißt noch ein Poet;  
Denn ob derselbe gleich die Regeln nicht versteht:

So reimt er dennoch gut. Das macht, auf dieser Erden  
Wird keiner ein Poet, er muß geböhren werden.

So klingt der Urtheilspruch, den uns der Pöbel giebt,  
Wenn er sich thorheitsvoll in Maßens Schlamm verliebt.  
Er sieht ihn jederzeit in allen Pfügen wühlen,  
Und bey Gelegenheit mit dem Gefundnen spielen.

Was? bey Gelegenheit? Wie? Nimmt er dies in acht?

Nein, ich verirre mich, denn alles was er macht

Schmeckt nach der Eichelmaß. Er dichtet solche Mänke,  
Vorüber, kömmt es hoch, die vollen Bauerbänke  
Sich dann und wann erfreun. Und durch dergleichen Zeug  
Denkt doch der plumpe Maß den allerbesten Zweig,  
Den sonstien Maro trug, vom Pöbus zu empfangen.  
Sein Wunsch wird auch erhört. Apoll stillt sein Verlangen,  
Und giebt, für Marons Zweig, ihm einen solchen Kranz  
An dem, statt Laub und Reiß, ein Fuchs- und Haasenschwanz,  
Ein alter Fiederwisch und funfzehn Schellen stehen,  
Und läßt ihn so gepußt durch unsre Gassen gehen.

O wunderschöne Kunst! dadurch man sich bemüht,  
Daß uns der Pöbel lobt, wenn uns ein Weiser siebt.  
Ihr Dichter! laßt uns doch den edlen Maß verehren,  
Bewundert doch mit mir die wunderschönen Lehren,

Die sein Verhalten giebt. Maß drängt sich in ein Haus,  
Und treibt auch gleich der Herr den groben Gaß hinaus:

So weis er doch geschickt die Köchin zu bezwingen.

Denn der verspricht er gleich ein Hochzeitlied zu singen,  
Wenn sie der Hausknecht freibt. Hier wird die Käthe froh,  
Und bringt ihm selbst den Stoff, doch nein es ist nur Stroh.

Hieraus verfertigt Maß, der alten Freundschaft wegen,

Wie thöricht klingt es nicht, den besten Chefegen,  
Und nimmt ihn selbst mit, wenn er zur Hochzeit geht.

Da nun das Maßgedvöll sein gutes Herz versteht:

So sind sie ihm geneigt; so kommen sie mit Haufen,

Bey jeder Neutigkeit zu ihm ins Haus gelaufen.

Die eine meldet ihm was dort und da geschahn!

Die andre spricht: Mein Herr, das hab ich selbst gesehn,

Die dritte kömmt ist auch. Sie lacht und schreyt: Ach gestern!

Verkürzt ich mir die Zeit mit meinen Klauerschwestern,

Und endlich hört ich noch von Eusehen einen Streich.

Maß ruft: Erzählt ihn doch! Sie folgt ihm auch so gleich.

Indessen schiebet er den Stuß vom rechten Ohre,

Dann er nichts verhört. Sie spricht: An jenem Thore,

Wohnt der berühmte Star. Er hat ein junges Weib,

Dasselbe wünschte sich dergleichen Zeitvertreib,

Der euch bekamt wird seyn. Es ist ihr auch geglückt:

Denn kürzlich hatte sie kaum jenen Freund erblickt:

So bath sie ihn zu sich. Er kam, sie that verliebt,

Und dieser gute Freund war auch nicht so betrübt,

Wie sich ein Mucker stellt. Jedoch von diesen Dingen,

Kann ich euch den Verlauff nicht gar zu deutlich bringen.

Nur dieses merket wohl: Einß kam der Ehemann,

Und traf denselben Freund bey seiner Liebsten an.

Er ließ ihn zwar zur Zeit ganz friedlich von sich scheiden,

Doch rief er dieses nach: Ihr könt mein Haus nur meiden:



Allein das gute Weib bedroht er gleich mit Macht,  
Sie sollte nur gefehn: Ob iso sein Verdacht  
Nicht recht gegründet sey? Das Weib war voller Schrecken,  
Und scheuete sich nicht dem Manne zu entdecken,  
Was vorgegangen war. Drauf rief der Mann den Freund  
Durch seine Magd zurück. Und als er nun erscheint,  
So schärft er ihm erzüht sein ehenlos Bewissen;  
Und endlich hat das Weib ihn selbstn zwingen müssen,  
Den ganz verdammten Streich dem Manne zusehn,  
Und als er dieß gethan, so durft er wieder gehn.

Hier springt der tolle Mag für Freuden auf und nieder,  
Er läßt die Bothen gehn, und schreibet gleich dren Lieder,  
Und bringt auch dieß hinein; damit doch ia die Magd  
Kein einzig Wort umsonst dem Dichter vorgefagt.  
Hat nun der Unverständ das tolle Blatt gelesen,  
So ruft er alsobald, das ist Herr Mag gewesen!  
Wo nimmt der schlaue Kopf doch alle Schwänke her?  
Wie artig denkt nicht Mag! Ihm fällt ja gar nichts schwer.  
Die Leser merkens gleich wohin er sie will haben.  
Gewiß nicht Iedermann hat solche Dichtergaben!

So schwägt Hanns Unverständ. Allein er weis auch nicht,  
Daß, was die Magd nicht weis, Herr Magen auch gebracht.  
Sie ist sein Pegasus und seine Hippocrene,  
Sie stimmt sein Dichterrohr und giebt ihm selbst die Töne,  
Wie Hübhus in dem Mund. Drum schmeckt auch jedes Lied,  
Das man von unserm Mag bey Ehrenfesten sieht;  
Nach Mägdekästcherey, nach Rosenthalerbocken,  
Nach Sänftenrägerlist, nach Sonnenbrüderbrocken,  
Und nach Erzählungen, die in vergangner Nacht,  
Ein wildes Wäscherchor zum Zeitvertreib erbacht.

O theurer Juvenal! komm, gieb mir deine Striegel,  
Wo nicht, so reiß ich noch aus Ungebuld den Zügel  
Von unserm Pegasus, und schlage Magen wund,  
Ich geisle seinen Kumpf, bis daß sein frecher Mund  
Noch dieß Bekenntniß thut: Mein unverschämtes Dichten  
Berachtet Zucht und Recht und alle Tugendpflichten.

Freund, zürne nicht mit mir, daß sich mein Mund vergeht  
Und nicht vielmehr bey Dir aniso stille steht.  
Die Weisheit erdnet Dich, und schenkt Dir solche Gaben,  
Die Fleiß und Emsigkeit Dir längst erworben haben.  
Und dieß erfreuet uns, und dieß ergeßt auch mich.  
Ja wärs Du nicht mein Freund: So glaub, ich lobte Dich.  
Allein was hilf es Dir? Ich kan ganz sicher schweigen,  
Denn Deine Wissenschaft wird Dich der Welt schon zeigen.  
Du fragst: Wo bleibet der Wunsch? O Freund! den fodre nicht,  
Denn erstlich halt ich nichts von dem, der viel verspricht.  
Hernach wär ich auch igt weit ehr geschickt zum fluchen,  
Als etwan mit Geduld den Cubach durchzuzuchen,  
Ob man in selbigem auch ein Geberh erblickt,  
Das sich nur ganz allein auf den Magister schickt.  
Was? fluchen? fragest Du. Ja, Magens grobe Leyer  
Bringt Blut und Herz und Geist, in Wallung, Glut und Feuer.  
O Freund, befäß ich nur die Dichtkunst so wie Du,  
Ich ließ dem fetten Mag gewislich keine Ruh.  
Wie strafbar singt er nicht in seinen losen Reimen?  
Kann wohl der Wollust selbst von größern Lüssen träumen,  
Als vielmals diese sind, womit sich Mag ergeßt,  
Wodurch er manches Blut in geile Flammen setz?  
Die Jugend ließt sein Blatt und merkt die bösen Säge:  
Und also zeuget Mag viel hundert junge Mäße.



Kann man bey dieser Brut wohl unempfindlich seyn?  
Die Jugend stimmt mir bey; die Tugend rufet nein!  
Dort sitzt der grobe Mas mit seinen funfzig Wufen,  
Den Schweifern seiner Kunst, ich meyne, Käthen, Eufen,  
Und wer sie sonst sind, und fliehet ein Hochzeittied,  
Das wie ein Narrenkleid fein bunt und schmugig sieht.

Du weißt, gelehrter Freund, der Heuchler blöde Lehren  
Pfleget meine freye Brust so wenig zu verehren,  
Als erwann Zwinglius ein bunt Marienbild,  
Das Flüssendeutel segt, und Pfaffenfäcke füllt,  
Ich geb es gerne zu, bey frohen Hochzeittagen,  
Muß man nicht viel von Noth und schweren Zeiten sagen,  
Der Wein, der edle Trank, erfreut des Menschen Herz,  
Und schicket sich nicht hieher ein wohlgeprüfter Scherz,  
Weit besser, als ein Lied, das von den Sorgen singet?  
Als die der Ehestand wohl selbstn mit sich bringet.

Auch diesen straf ich nicht, der, wenn er etwas liebt,  
Sich, doch gewissenhaft, die größte Mühe giebt,  
Der Schönen, die er ehret, in anmuthsvollen Bildern  
Die Größe seiner Gunft natürlich abzuschildern.  
Ja, wär ich so beliebt von der Natur gebaut,  
Daß eine Doris sich in Gang, Person und Haut,  
Und was die Männer ziert, nur auch verlieben könnte:  
So stünd ich selbst nicht an, der, die ich reizend nannte,  
Ein jätlich Lied zu weihn. Und wer verwirrt die That?  
Ihr Dichter! liebet nur denselben edlen Pfad,  
Auf welchem Hallers Hand die schöne Doris fährt:  
So bleibt euch doch der Ruhm, der euch mit Recht gebühret.

Wie scherzet aber Mas? Er liebt nur Schlamm und Koth,  
Und will er jätlich thun: So wird die Tugend roth,  
So schimpft der grobe Gast die Hoheit der Poeten,  
Wenn er den reinen Ton der wohlgestimmten Fildten  
Durch geile Lieder stört. Auf, Dichter! rächt die Schmach!  
Hier thut Aesopens Thier der Artigkeit was nach,  
Fort, gebt ihm doch den Lohn für sein so plummes Spielen,  
Und laßt die träge Haut die Kutz und Geißel fühlen.

Bescheidner Musensohn, mein Nerger, Deine Kunst  
Ist von ganz andrer Art. Du suchst der Elio Gunft,  
Dein Wunsch war kaum erfüllt: So warst Du schon beflissen,  
Die Weisheit, ebenfalls wie jene, treu zu küssen.  
Und daher kömmt es nun, daß Deine Gründlichkeit  
Den Kennern wohlgefällt. Du prüfest Det und Zeit,  
Du weißt beliebt und rein und hoch und scharf zu schreiben,  
Du folgest der Natur, und weißt bey ihr zu bleiben:  
Wenn sich ein Schwindelkopf von ihrer Bahn verirret,  
Und Absicht und Verstand, und Wort und Reim verwirret,  
Genug, gelehrter Freund, es will sich igt nicht schicken,  
Dieß alles, was Dich ziert, mit Worten auszudrücken.  
Die Weisheit winket Dir, sie nennt Dich ihren Sohn,  
Sie reichet Dir höchsterfreut den angenehmsten Lohn.  
Geh hin und nimm den Ring und komm auch eiligst wieder,  
Es hoffet unser Chor auf Deine nette Lieder,  
Die Du zu singen pflegst. Freund, dieses bitt ich noch:  
Du kennst nun unsern Mas, drum straf und säup ihn doch.  
Du scheußt Dich für der That? O! schlag ihm tausend Wunden!  
Hat doch Apollo selbst den Marthas geschunden.

\* \* \*



78 N 13 [100]

Als der  
Wohledle und Wohlgelahrte Herr,

S E R R

# Johann Gotthard Serger,

Der Gottesgelahrtheit eifrigst Beflüßener,  
und der freyen Künste Baccalaureus,

Im Jahr 1737. den 21. Febr.

Die höchste Würde in der Weltweisheit  
erhielte,

Bezeigten Demselben ihre Ergebenheit

Die sämtlichen Freunde, welche sich unter der Aufsicht

Seiner Hochedlen, Herrn Professor Gottscheds,  
in der deutschen Poesie üben.

Durch

Johann Wilhelm Steinauer.

Leipzig,

Gedruckt bey Bernh. Christoph Breitkopf.



Kapsel 78 N 13 [100]

X 30 22 606

AK

